

Nichtwanderer

Eine Wanderstudie gibt Auskunft über Spazieren

Rainer Brämer

Wandern als Natur- und Selbsterfahrung

Daten und Fakten
zum sanften
Natursport

wanderforschung.de 3/2012
NichtwandererDWV

Kurz das Wichtigste	1
Trend zur Professionalisierung	3
Spazierquote der Nichtwanderer	4
Demographische Differenzierung	5
Naturferne Nichtwanderer	6
Verhinderte Wanderer	8
Wie Nichtwanderer das Wandern sehen	9
Was Nichtwanderer am Wandern hindert	11
Was Nichtwanderer statt Wandern anspricht	12
Für Touren gerüstet?	13
Kaum Aussagen zum Erlebniskern	15

Kurz das Wichtigste

- Nach dem Wandern wartet als letzte und größte Outdooraktivität der Deutschen das Spazieren auf seine zeitgenössische Wiederentdeckung. Je nach Freizeitstatistik unternehmen rund 53% der Zeitgenossen Wanderungen, die so gut wie alle auch spazieren. Weitere 40% sind „Nurspaziergänger“, von denen mindestens ein Fünftel Spazieren als wanderähnlich-anspruchsvolles Hobby betrachtet. Nur 6% können sich weder für das eine noch das andere erwärmen. 1% macht Spaziergänge, aber wandert nicht.
- Zusammengefasst sind also 93% der Deutschen Spaziergänger, 65% begeben sich sogar mehrmals im Monat auf Schuster Rappen. Aus Sicht der Marktforschung sind gut 60%, sind als „wanderaffin“ einzuschätzen und daher auch von touristischem Interesse.

- Trotz dieser exorbitanten Zahlen gibt es bislang offenbar keine systematische Spazierstudie. Ersatzweise bieten Wanderstudien die Möglichkeit, dem „unbekannten Spaziergänger“ wenigstens ansatzweise auf die Spur zu kommen. Anhand der „Profilstudien Wandern“ des Deutschen Wanderinstituts lassen sich die Spezifika von Kurzwanderern ermitteln (in Vorbereitung). Die „Grundlagenstudie Wandern“ des Deutschen Wanderverbandes liefert in ihrer veröffentlichten Langfassung bruchstückhafte Daten über Nichtwanderer, welche 44% der Teilnehmer ihrer bevölkerungsrepräsentativen Telefonbefragung ausmachen; 85% davon sind Spaziergänger – genauer Nurspaziergänger.
- Nichtwanderer und damit vermutlich auch Spaziergänger sind mit 48 Jahren im Schnitt nahezu genauso alt wie Wanderer, also keineswegs „altes Eisen“. Sie verfügen in allen Alterskohorten deutlich seltener über gehobene Schulabschlüsse und Einkommen.
- Gut 20% der Nichtwanderer ähneln in ihrer Wertschätzung von Natur, Landschaft, Kultur und Gesundheit den Wanderern. In allem, was sie tun, erweisen sie sich als anspruchsvoll und qualitätsbewusst. Sie dürften daher wie die Mehrheit der Wanderer für eine Aufwertung von Spazierwegen im Sinne einer Erlebnisoptimierung zu haben sein.
- Für das Wandern fehlen ihnen vor allem die Zeit, aber auch die physischen bzw. gesundheitlichen Voraussetzungen. Für Spaziergänge spricht also in erster Linie ihre unambitiöse Kürze. Andererseits geben rund 40% der Nichtwanderer an, aktiv Sport zu betreiben. Dazu dürften vor allem die besagten 20% wanderaffinen Nurspaziergänger gehören, denen man also durchaus körperlich anspruchsvollere Spaziergänge zumuten kann.
- Zu berücksichtigen ist hierbei allerdings, dass Wanderwege von vielen, vor allem jungen Nichtwanderern als erlebnisarm, ja langweilig empfunden werden – ein weiterer Beleg dafür, dass Attraktivierung von Spazierwegen auf der Tagesordnung steht.
- So gut wie gar nicht unterscheiden sich Nichtwanderern von Wanderern in ihrer dominierenden Vorliebe für Unternehmungen mit Freunden. Auch deshalb sollte ein Spazierweg Anlässe für gemeinsame Erlebnisse und Erfahrungen schaffen.
- Bei der Frage nach dem Besitz wandertypischer Ausstattungselemente kommt erneut eine 20%-Quote ins Spiel. In dieser Größenordnung nämlich liegt der Anteil der Nichtwanderer, die über Wanderschuhe, Wanderkarten und größere Rucksäcke verfügen. Das untermauert die Vermutung, dass es sich bei ihnen um eine Art „Spazierwanderer“ handelt, die in ihren Bedürfnissen denen der Wanderer nahekommen.
- Damit drängen sie sich neben den zu 99% spazierenden Wanderern als zweite Hauptzielgruppe für eine Modernisierung der Spazierwege geradezu auf. Insgesamt wären damit gut 60% der Deutschen für so etwas wie ein „neues Spaziergefühl“ ansprechbar.

Trend zur Professionalisierung

Im Zuge des sich seit Jahrzehnten ausweitenden Freizeitsektors ist nach einer Fülle immer neuer Sportarten und Hobbys das klassische Wandern erst relativ spät wieder ins Blickfeld geraten. Obwohl eine der am häufigsten ausgeübten Freizeitaktivitäten, war es lange Zeit als langweilig abgestempelt und einer bedarfsgerechten Modernisierung des Angebots nicht für Wert befunden worden. Erst der rasche Niedergang des Mittelgebirgstourismus Ende letzten Jahrhunderts zwang zu einer kritischen Bestandsaufnahme, die auch den Wandersektor einschloss.

Tatsächlich gelang es der Tourismuswirtschaft mit der pilothaften Entwicklung innovativer Wanderangebote in kurzer Zeit, das Wandersegment zeitgemäß zu restrukturieren und zu einem der erfolgreichsten Sektoren des ländlichen Tourismus auszubauen. Eine impulsgebende Rolle übernahmen hierbei die „Profilstudien Wandern“, die erstmals den Umfang des Wandermarktes abgeschätzt haben und den Gewohnheiten und Wünschen seiner Teilnehmer nachgegangen sind. Die auf dieser Grundlage bedarfsgerecht erlebnisoptimierten Wanderwege reüssierten zunächst im Marktsegment der Mehrtagestouren.

Von Anfang machten die „Profilstudien Wandern“ allerdings klar, dass in wenigen Stunden absolvierbare Rundwanderwege den Wünschen der Wandergäste noch stärker entgegenkommen. Mit Hilfe eines Spektrums neugeschaffener Kurzwanderwege auf höchstem Qualitätsniveau gelang in den letzten Jahren denn auch wandertouristisch bislang wenig hervorgetretenen Regionen der Einstieg in den Wandermarkt. Unter einer gemeinsamen Sammelbezeichnung vermarktet, mobilisieren derartige Ensemble von Premium-Tagestouren mittlerweile ein gleichermaßen großes Publikum wie die Etappen moderner Fernwanderwege und werden von Standortgästen in ähnlicher Weise nacheinander abgewandert.

Der damit belegte Trend zu kürzeren Touren weist indes über Rundwanderwege im Tages- oder Halbtagesformat hinaus. Denn noch ein weiteres Tourensegment wartet auf seine Entdeckung, das – wie seinerzeit das Wandern – bislang für allzu belanglos gehalten wurde: Spazieren. In der Tat begreift sich nur jeder zweite Deutsche als Wanderer, während nahezu jeder, und sei es nur zum Zeitvertrieb oder „Beinevertreten“, ab und an spazieren geht. Über dieses noch weitgreifendere Gehhobby wissen wir derzeit so wenig wie vor anderthalb Jahrzehnten über das Wandern.

Von daher ist es durchaus der Mühe Wert, mehr darüber zu erfahren, um auch diese denkbar größte Freizeitaktivität auf einen modernen, den zeitgenössischen Ansprüchen gerecht werdenden Stand bringen zu können. Da es bislang noch keine Spazierstudie vom Ausmaß der Wanderstudien gibt, wird man fürs erste ersatzweise auf andere Quellen zurückgreifen müssen. Dabei muss es vor allem darum gehen, Kriterien für die Aufwertung der bisherigen Allerwelts-Spazierangebote zu einem Spektrum singulärer Fußausflüge zu finden, das um Entschleunigung bemühten Zeitgenossen auch schon auf der Kurzstrecke eingängige Erlebnisse in ausgesucht schönen landschaftlichen Umfeldern bietet. Die anstehende Professionalisierung dieses letzten unprofessionalisierten Sektors im Outdoor-Bereich mag mit Blick auf seine einzelnen Elemente noch belangloser wie im Fall des Wanderns erscheinen, gewinnt aber sein Bedeutung allein schon durch die pure Wucht der großen Zahl.

Spazierquote der Nichtwanderer

Nach Ausweis der Verbraucher- und Medienanalyse VuMA 2011 unternehmen derzeit 93% der Deutschen Spaziergänge, 65% machen das sogar mehrmals im Monat. Die entsprechenden Wanderquoten betragen 53% und 9%. Dazwischen liegt fast eine Größenordnung, Spazieren ist der Deutschen Volkshobby schlechthin. Offenbar laden die gemäßigten Breiten mit ihrer vielfältigen Kulturlandschaft mehr als anderswo in der Welt dazu ein.

Das betrifft selbst für die, welche großen Fußtouren nicht viel abgewinnen können. Vier von zehn Deutschen gehören zur großen Gruppe derer, die zwar nicht wandern, aber mehr oder weniger häufig spazieren gehen. Darüber, wieviele umgekehrt zwar wandern, aber nicht spazieren, geben die einsehbaren Freizeitstudien keinen Aufschluss. Die naheliegende Vermutung, dass Wanderer zum allergrößten Teil auch kürzere Strecken unter die Füße nehmen, wird lediglich durch Profilstudie Wandern 2001 für einen höchst wanderaktiven Teil der Bevölkerung bestätigt. Befragt worden waren seinerzeit 1.300 Studierende an 13 deutschen Hochschulstandorten. 79% von ihnen gab an, gelegentlich bis häufig eine Wanderung zu unternehmen. Wiederum 99% von ihnen zählten auch Spazieren zu ihren Freizeittätigkeiten – unabhängig davon, wie oft oder selten sie wandern.

Verallgemeinert man diesen plausiblen Befund, so setzt sich Deutschlands Spaziergängerschar also mehrheitlich aus 52% der Deutschen, die wandern und spazieren sowie 41%, die spazieren und nicht wandern zusammen. Hinzu kommen 1%, die zwar wandern, aber nicht spazieren und 6%, die weder wandern noch spazieren. Legt man den Prozentzahlen nur die Spaziergänger zu Grunde, so sind 56% von ihnen auch Wanderer und stellen damit die größte Gruppe der Spaziergänger. Ihre Gewohnheiten und Wünsche sind uns aus den Profilstudien Wandern Studien einigermaßen bekannt, wobei freilich zur berücksichtigen ist, dass sie beim und zum Wandern und nicht beim und zum Spazieren befragt worden sind.

Wenn im statistischen Mittel 65% aller Deutschen häufiger spazieren, dann sind bezogen auf die Spaziergänger rein rechnerisch $65/93=70\%$ mehrmals im Monat unterwegs sind. Das sind deutlich mehr als es Wanderer unter den Spaziergängern gibt. Der Profilstudie Wandern 2001 zufolge sinkt die Quote häufiger Spaziergänger von rund 90% unter den häufigen Wanderern auf 70% unter den gelegentlichen Wanderern bis auf 50% unter den seltenen Wanderern. Das heißt zum einen, dass sich die Intensivspazierer in hohem Maße aus den Intensivwanderern rekrutieren. Zum anderen gibt es aber auch unter den Nichtwanderern einen beträchtlicher Teil häufiger Spaziergänger, der in der Profilstudie bei 40% liegt.

Ansonsten wissen wir über die 44% Nichtwanderer unter den Spaziergängern einstweilen noch wenig. Bei der Füllung dieses Defizits kommt nun die „Grundlagenuntersuchung Freizeit- und Urlaubsmarkt Wandern“¹ ins Spiel. Denn sie umfasst - ergänzend zu einer deutschlandweiten Feldbefragung von Wanderern in Ausübung ihres Hobbys im Stil der „Profilstudien Wandern“ - eine bevölkerungsrepräsentative Telefonbefragung zum Wandrerthema. Angesichts der anders als in Feldstudien zugeschnittenen Grundgesamtheit dieser CATI² kommen darin auch Nichtwanderer zu Wort.³ Das bietet die Möglichkeit, Wanderer

¹ Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie: Grundlagenuntersuchung Freizeit- und Urlaubsmarkt Wandern. Forschungsbericht Nr. 591 Berlin 2010.

² computer assisted telephone interview

und Nichtwanderer in ihrem Verhältnis zum Dauergehen miteinander zu vergleichen in der Hoffnung, daraus Schlussfolgerungen auf die Befindlichkeit der Nurspaziergänger ziehen zu können, die immerhin 85% der Nichtwanderer ausmachen.

Demographische Differenzierung

Von den 3032 im Rahmen der Grundlagenstudie befragten Personen der deutschen Bevölkerung ab 16 Jahren gaben 44% an, nie zu wandern (S.24). Leider umfasst diese Teilstichprobe der Nichtwanderer auch jenes ungefähre Sechstel, das weder wandert noch spaziert. Überdies wird die Aussagekraft der Befunde dadurch beeinträchtigt, dass telefonisch angefragte Nichtwanderer eher als Wanderer dazu neigen dürften, die Teilnahme an der Befragung abzulehnen, ihre Teilstichprobe also selektiver und nicht in demselben Maße repräsentativ ausfällt. Unglücklich ist schließlich auch, dass die gestellten Fragen nicht in ihrer Originalformulierung und die Daten für Nichtwanderer nur bruchstückhaft vorliegen. Dennoch liefert die Grundlagenstudie Wandern wichtige Orientierungsdaten.

Demzufolge sind Nichtwanderer im Schnitt 48,1 Jahre alt (Wanderer 47 Jahre) und verteilen sich folgendermaßen auf die Altersgruppen (S.27f):

Alter	16-24	25-34	25-44	45-54	55-64	65-74	< 75
Anteil (%)	46,2	46,0	46,4	39,2	36,5	39,4	74,4

In die auf den ersten Blick unerwartet durchschnittliche Quote der jüngsten Alterskohorte geht die durch die Jugendstudien Wandern belegte hochgradige Wanderaversion der Schüler ebenso ein wie die überproportionale Wanderlust der Studenten. Nicht unwahrscheinlich ist auch, dass junge Nichtwanderer besonders häufig die Teilnahme an der Befragung verweigert haben.

Nichtwanderer verfügen deutlich seltener als Wanderer über höhere Schulabschlüsse. „Der Anteil der Abiturienten erreicht bei den regelmäßig und gelegentlich wandernden Personen einen Anteil von ca. 32%, dagegen liegt dieser Anteil bei den Nichtwanderern bei nur ca. 15%. Umgekehrt verfügen 51,7% der Nichtwanderer über einen Volks- und Hauptschulabschluss, dagegen nur 35% bzw. 31% der regelmäßig oder gelegentlich wandernden Personen. ... Rund 23% bzw. 24% der regelmäßig oder gelegentlich wandernden Personen weisen einen Fachhochschul- oder Hochschulabschluss auf, dieser Anteil erreicht bei Nichtwanderern nur ... ca. 8%.“ (S. 39f) Das hat seinen Grund nicht allein in einer Überrepräsentanz der Rentner unter den Nichtwanderern, die in ihrer Jugend besonders geringe Bildungschancen hatten. Vielmehr zeigt sich dieser Bildungsunterschied (wenn auch nicht so deutlich) in allen Altersgruppen (S. 40). So liegt auch „der Anteil der Schüler und in der Berufsausbildung befindlichen Personen bei den Nichtwanderern über dem der aktiven Wanderer“⁴. (S. 29)

³ Die in etwa zur gleichen Zeit von dem Marktforschungsunternehmen Trendscape durchgeführte Marktstudie „Wandern in Deutschland 2009“ umfasste ebenfalls neben einer Feld- eine CATI-Studie. Deren Ergebnisse wurden jedoch nicht gesondert ausgewiesen, sondern dienten anhand von wenigen Basis-Indikatoren lediglich „der Sicherung der Repräsentativität der Hauptbefragung“ (gemeint ist die Feldstudie). Indem die Feldstudie in diesen Basisindikatoren rein mathematisch an die CATI-Daten angepasst wurde, wurden ihre Ergebnisse in unkontrollierbarer Weise verfälscht (und damit entwertet), ohne zu berücksichtigen, dass sich die beiden Parallelhebungen auf unterschiedliche, nicht miteinander vergleichbare Grundgesamtheiten bezogen.

⁴ Dabei stellt sich im Umkehrschluss die Frage, ob Junge und Alte in gleichem Maße bei den Spaziergängern überrepräsentiert oder generell seltener zu Fuß unterwegs sind.

„Der geringere Bildungsgrad, der höhere Anteil von ganz jungen und den höheren und höchsten Altersklassen wirkt sich auch auf das verfügbare Haushaltseinkommen der Nichtwanderer aus, das im Durchschnitt deutlich unter dem der aktiven Wanderer liegt“ (S. 29). „Jeweils 23% der regelmäßig und gelegentlich wandernden Personen verfügen über ein Haushaltsnettoeinkommen von über 3.000 € pro Monat. Dieser Anteil erreicht bei den Nichtwanderern einen Wert von nur ca. 12%.“ (S. 40) Aus tourismuswirtschaftlicher Sicht erweisen sich die Nichtwanderer damit insgesamt als ein weniger lukratives Gästesegment.

Im Vergleich zu Wanderern sind unter den Nichtwanderern Singles überproportional vertreten. Auch „jüngere Personen aus Mehrpersonenhaushalten mit Kindern“ wandern überdurchschnittlich häufig nicht (S.39). Darüber hinaus gibt es keinen nennenswerten Zusammenhang zwischen Nichtwandereranteil und Haushaltsstruktur.

„Bezogen auf die Einwohnerzahl des Wohnortes lassen sich keine statistisch signifikanten Zusammenhänge feststellen.“ Die Detailanalyse der Grundlagenstudie zeigt gleichwohl, dass Nichtwanderer vergleichsweise selten aus den „Kernbereichen von Mittelstädten zwischen 50.000 und 100.000 Einwohnern“ stammen. Hier liegt ihr Anteil bei nur 21%. Die Kerngebiete von Großstädten mit über 500.000 Einwohnern zeigen dagegen keine nennenswerten Abweichungen vom Durchschnitt. „Es bestätigt sich also nicht, dass mit zunehmendem Verdichtungsgrad des Wohnumfeldes die Wanderintensität steigt.“ (S.40).⁵

Was seine regionale Verteilung betrifft, so liegt der Nichtwanderer-Anteil überdurchschnittlich hoch in Schleswig-Holstein (66%), Hamburg (56%) und Brandenburg („deutlich über 50%“). Um die 40% und niedriger fällt er dagegen in den Mittelgebirgsländern Baden-Württemberg, Hessen, Thüringen und Sachsen aus (S.26). Offenbar gibt es in Hinblick auf die Spazier- und Wanderintensität eine Art gegenläufiges Nord-Süd-Gefälle.⁶ Auf den ersten Blick scheint es also fast so, dass Wandern umso seltener und (Spazieren umso häufiger?) ausgeübt wird, je weniger gebirgige Passagen zu überwinden sind.

Naturferne Nichtwanderer

Wie seit geraumer Zeit in professionellen Marktstudien üblich, wurden die telefonisch Befragten CATI-Probanden nach Lebens- oder besser Konsum-Stilen differenziert. Im vorliegenden Fall geschah das auf der Basis der GfK Roper Consumer Styles⁷. Die 8 Lebensstil-

⁵ Die weniger differenzierte Allensbacher Markt- und Werbeträger-Analyse weist eine kontinuierliche Zunahme der Nichtwandererquote mit steigender Einwohnerzahl aus.

⁶ Das deckt sich in etwa mit den Ergebnissen der Allensbacher Markt- und Werbeträger-Analyse AWA. Dort reiht sich auch Mecklenburg-Vorpommern in den Nord-Süd-Trend ein, während es in der Grundlagenstudie zugunsten des Wanderns etwas herausfällt.

⁷ „Die GfK Roper Consumer Styles sind ein international konzipiertes Instrument zur Verbrauchersegmentierung ... Diese Lebensstilsegmentierung ermöglicht eine konsequente Zielgruppenorientierung und unterstützt den Marketingprozess bei Unternehmen – von der Zielgruppenauswahl über die Entwicklung und den Test von Produkten bis zur zielgruppenspezifischen Optimierung von Kommunikation oder Direktmarketing. ... Eine kurze Fragenbatterie erlaubt es, jede Person einem GfK Roper Consumer Style zuzuordnen. ... Durch die Verknüpfung mit den Konsumentendatenbanken der Roper Reports Worldwide (Gründer Elmo Roper) ist es nun erstmals auch möglich, die Lebensstile in Verbindung mit weltweiten Verbrauchertrends zu betrachten“ . (nach www.gfk.com/group/services/instruments_and_services/contact_dates/00150/index.de.html - 2/2012)

typen lassen sich grundsätzlich nach 4 Polen gruppieren, von denen sich aber mit Blick auf die Nähe zum Wandern nur 2 als wirklich bedeutsam erweisen (S. 40-49).

Die Nichtwanderer finden sich größtenteils in vier Lebensstiltypen im Umfeld des Poles „Materialismus, Preisorientierung“:

1. „Bodenständige“ (25% der Nichtwanderer): Altersgruppe über 50 Jahre, meist im Ruhestand, eher geringes Bildungs- und Einkommensniveau, gesundheitsorientiert, harmonie- und sicherheitsbedürftig, einfacher Konsumstil, traditionelles Wanderverständnis. Als Gruppe mit der geringsten Wanderaffinität bedeutet für sie Wandern „eher Spaziergehen, da sie zahlreiche Wanderungen pro Jahr durchführen, die allerdings von kurzer zeitlicher Dauer sind und maximal zwei Stunden dauern. Sie bevorzugen einen eher geringen Schwierigkeitsgrad und wandern bevorzugt in leichtem Gelände“. (S. 48)
2. „Häusliche“ (24% der Nichtwanderer): Altersgruppe 26-55 Jahre, kinderreiche Arbeiterfamilien, eher geringes Bildungs- und Einkommensniveau, wichtig sind Spaß, Wohlstand und gesellschaftliche Anerkennung. „Wandern bedeutet für sie eher Spaziergehen“. (S. 47)
3. „Träumer“ (11% der Nichtwanderer): Altersgruppe unter 40, mittleres Bildungs- und Einkommensniveau, auf eigenen Nutzen, Status und Wohlstand orientiert, Prestige Konsum, Markenorientierung. (S. 47f)
4. „Abenteurer“ (17% der Nichtwanderer): „Schüler/Studenten und junge Singles“, mittleres Bildungs- und Einkommensniveau, risikofreudig, ehrgeizig, statusorientiert, demonstrativer Konsum, egozentriert, trend- und körperbewusst (S. 41, 46f)

Insgesamt sind „materialistische Werte von größerer Bedeutung, ebenso wie das Streben nach gesellschaftlicher Anerkennung, ergänzt um ein höheres Sicherheits- und Harmoniebedürfnis“. (S. 42) Abgesehen von den „Bodenständigen“ spielen „Spaß und Geselligkeit“ eine „stark überdurchschnittliche“ Rolle. Dagegen sind für die Motive „Gesundheit“ sowie „Kultur und Bildung“ (ebenfalls bis auf die Bodenständigen) „stark unterdurchschnittlich ausgeprägt“. Das gilt insbesondere auch das Motiv „Natur und Umwelt erleben“.

Dementsprechend zeigen die ersten drei Gruppen eine unterdurchschnittliche, die vierte aber noch eine durchschnittliche Wanderneigung, stehen also im gegenläufigen Sinne dem Nichtwandern nahe. Hierfür spricht auch der relativ geringe Stellenwert des Gesundheits- und damit wohl auch des Bewegungsmotivs. Man wird von daher nicht ganz falsch liegen, wenn man jene 7% der Deutschen, die nach Ausweis der VuMA überhaupt nicht spazieren, zum allergrößten Teil hier lokalisiert.

Die Lebensstilgruppen 1-4 stellen damit gut 60% der Spaziergänger unter den Nichtwanderern. Dazu passt es, dass selbst die Fußaktiven innerhalb dieser Gruppen Wandern eher in Richtung Spazieren interpretieren. Mindestens im Falle der Bodenständigen ist das faktisch gleichbedeutend mit einer hohen Spazierfrequenz.

Was ihren Spazierstil betrifft, so lässt sich aus den Daten der Grundlagenstudie schließen, dass es ihnen dabei weniger um das Erlebnis von Natur und Landschaft geht. Ihre Spaziergänge dürften sie verstärkt im direkten Wohnumfeld oder in den Flaniermeilen der Städte (Einkaufs- und Eventzentren, Parks, Gewässer, Sehenswürdigkeiten) absolvieren. Insbesondere soweit dabei (wie etwa bei Vereins- oder Betriebsausflügen) die verstärkte Neigung zu Geselligkeit und Spaß ins Spiel kommt, spielt die Qualität der eigentlichen Streckenfüh-

rung wohl nur eine untergeordnete Rolle. Die anstehende Modernisierung ausgewiesener Spazierwege in ländlichen bis stadtnahen Erholungsräumen kann und muss sich also nur begrenzt an der eher nebenbei spazierenden Mehrheit der Nichtwanderer orientieren.

Verhinderte Wanderer

Deutlich anders liegen die Verhältnisse bei den verbleibenden vier Lebensstiltypen in statistischer Nähe zum Pol „Postmaterialismus, Qualitätsorientierung“, bei denen Themen wie „Verantwortungsbewusstsein, Nachhaltigkeit oder Bildung“ Gewicht gewinnen. Sie sind allesamt überdurchschnittlich wanderaffin, was die Nichtwanderer unter ihnen allerdings nicht in die Tat umsetzen (können):

5. „Weltoffene“ (8% der Nichtwanderer): Altersgruppe 35-54 Jahre, hohes Bildungs- und Einkommensniveau, Angestellte oder Führungskräfte, überdurchschnittlich viele Schüler und Studierende, schwerpunktmäßig „hedonistische, tolerante Intellektuelle, die Individualität und persönliche Harmonie suchen“, kultiviert, gehobener Konsumstil. „Den Nichtwanderern unter den Weltoffenen stehen Familien oder mangelnde Lust entgegen“. (S.44)
6. „Kritische“ (6% der Nichtwanderer): Altersgruppe 45-74, alle Bildungsgruppen, bildungs- und nachhaltigkeitsorientiert, verantwortungsvoll, hohes Qualitätsbewusstsein. „Diejenigen, die nicht wandern, geben v.a. einen Mangel an Begleitung oder gesundheitliche Gründe dafür an, oder nennen Einschränkungen wie ‚Nur in den Bergen möglich‘ oder ‚teuer‘“; das Image des Wanderns ist gleichwohl eher positiv. (S. 45f)
7. „Anspruchsvolle“ (5% der Nichtwanderer): Altersgruppe 55-74, sehr hohes Bildungsniveau, verantwortungsbewusst und diszipliniert, religiös-traditionelle Verankerung, wissbegierig, tolerant, gesundheitsorientiert, qualitätsbewusst, gehen gern auch kurze Strecken. (S.45)
8. „Realisten“ (3% der Nichtwanderer): Altersgruppe 45-74, hohes Bildungsniveau, Führungskräfte, umweltorientiert, Respekt vor Natur, soziale Verantwortung, hohe Konsumansprüche: „Diejenigen, die nicht wandern, führen dafür überdurchschnittlich häufig gesundheitliche Gründe an, aber auch hier besteht ein positives Image“ des Wanderns. (S. 43)

Bis auf die „Weltoffenen“ haben in diesen Gruppen Menschen in der zweiten Lebenshälfte, bis auf die Realisten das weibliche Geschlecht die Oberhand (S. 42).⁸ Alle sind „stark überdurchschnittlich“ der „Natur und Umwelt“ verbunden. Ähnliches gilt für „Gesundheit“ und bis auf die Weltoffenen auch für „Kultur und Bildung“, während es zu „Spaß und Geselligkeit“ keine einheitliche Haltung gibt (S. 49).

Die Motivlagen ähneln daher sehr der von Wanderern. Wenn dem nicht durch die Tat Rechnung getragen wird, so vor allem wegen der dazu erforderlichen Ausdauer. Es fehlen die Zeit, das soziale Umfeld, vor allem aber die gesundheitlichen Voraussetzungen. Spazieren hat aus dieser Perspektive überwiegend den Charakter kurzer Wanderungen, die dem

⁸ „Werden die Wanderer betrachtet, die auf ausgewiesenen Wanderwegen unterwegs befragt wurden, zeigt sich ein ähnliches Bild wie in der Gesamtbevölkerung, nur sind hier die genannten, wanderaffinen Zielgruppen im Verhältnis noch stärker vertreten. ... Die Lebensstilgruppen, die keine ausgeprägte Affinität gegenüber dem Wandern zeigen, sind in den Wanderregionen nur mit stark unterdurchschnittlichen Werten vertreten“.

Naturerleben und der Gesundheit gewidmet sind. Als in jeder Hinsicht anspruchsvolles, qualitätsbewusstes Publikum wären diese rund 22% der Nichtwanderer vermutlich für eine die Aufwertung von Spazierwegen im Sinne einer Erlebnisoptimierung zu haben, soweit damit keine größeren körperlichen Anforderungen verbunden sind.

Nach alledem kommt den in der Grundlagenstudie ermittelten Merkmalen von Nichtwanderern nur eine begrenzte Bedeutung für die Profilanalyse jener Spaziergängern zu, welche die durchmessene Landschaft bewusst wahrnehmen und genießen wollen. Denn die „wanderaffinen“ Nichtwanderer machen lediglich ein gutes Viertel der Nursorspaziergänger aus, während die restlichen drei Viertel von Maßnahmen zur Aufwertung des Spaziererlebnisses kaum erreicht werden.

Wie Nichtwanderer das Wandern sehen

Zentraler Bestandteil einer jeden Marktstudie ist eine Motivanalyse, die den grundsätzlichen Rahmen für die Interpretation der weiteren Befunde absteckt. Was die Nichtwanderer betrifft, so macht es allerdings kaum Sinn, sie nach Wandermotiven fragen. Um ihrer generellen Einschätzung des Wanderns gleichwohl auf die Spur zu kommen und damit indirekt Hinweise auf ihr Verhältnis zum Spazieren zu erhalten, bieten sich ersatzweise zwei Bewertungsskalen der Grundlagenstudie an: Ein vergleichendes Polaritätsprofil zum Thema Wandern und ein Aversionsprofil zum Thema Nichtwandern.

Für die Erstellung des Polaritätsprofils wurden die Befragten aufgefordert, dem Wandern für 16 gegensätzliche Eigenschaftspaare (wie etwa alt-jung) auf einer gestuften Skala zwischen den Eigenschaftspolen einen Platz zuzuweisen (etwa im Sinne alt – eher alt – teils/teils – eher jung – jung).⁹ Die in der Grundlagenstudie unter der Überschrift „Imageattribute Wandern“ in Form einer Grafik wiedergegebenen Durchschnitts-Ergebnisse (S. 33) werden in der folgenden Tabelle zugunsten der Übersichtlichkeit umgeschrieben. An erster Stelle steht jeweils der Pol, dem die Nichtwanderer mehrheitlich zugestimmt haben. Die dazugehörigen Zahlen beziffern den Abstand zum Neutralpunkt der Skala (teils/teils). Dieser Abstand kann maximal zwei volle Stufen umfassen, während der Wert 0 besagt, dass sich die Befragten im Schnitt nicht für den einen oder anderen Pol entscheiden konnten. Ein Minuszeichen in der Spalte für Wanderer besagt, dass diese im Gegensatz zu den Nichtwanderern die jeweils erste Eigenschaft negativer (und die zweite Eigenschaft entsprechend positiver) bewerten. (Tab.1)

Alles in allem haben die Nichtwanderer ein erstaunlich ähnliches Bild vom Wandern wie die Wanderer. Am nachdrücklichsten wird der gesundheitliche Nutzen und die landschaftliche Ungebundenheit betont. Die Nichtwanderer wissen also durchaus, welchen vorteilhaften Nebenbei-Effekt auf ihr Wohlbefinden sie sich entgehen lassen. Im Gegensatz zu manchem Vorurteil empfindet alle Befragten die Gewohnheit des Dauergehens nicht als besonders deutsch. Im Großen und Ganzen einig ist man sich auch, dass dem Wandern immer noch ein wenig der Ruf des Altmodischen, Unmodernen anhaftet. In diesem Sinne artikulieren sich insbesondere die bis 24 Jahre alten Nichtwanderer (S.33), obwohl dem Dauergehen von beiden Seiten gleichermaßen das anerkennende Prädikat „sportlich“ zugesprochen wird.

⁹ Die genaue Fragestellung liegt nicht vor.

Tab.1		
Wandermerkmale im Polaritätsprofil		
Abweichungen vom Neutralpunkt		
(Grundlagenstudie 2010 S.32)		
Aktivität	Nichtwanderer	Wanderer
gesund (contra gesundheitsschädlich)	1,5	1,6
überall möglich (contra nur in den Bergen möglich)	1,5	1,7
billig (contra teuer)	1,1	1,2
traditionell (contra unkonventionell)	0,6	0,3
altmodisch (contra modern)	0,4	0,3
nicht im Trend (contra im Trend)	0,2	-0,1
jung (contra alt)	0,1	0,5
alt (contra jung)	0,8	1,0
langweilig (contra spannend)	0,1 +	-0,4
abwechslungsreich (contra langweilig)	0,7 -	1,6
leicht (contra anstrengend)	0,0	0,1
langsam (contra schnell)	0,1	-0,1
sportlich (contra unsportlich)	0,9	0,9
erholsam (contra rastlos)	0,6 -	1,3
international (contra deutsch)	0,6	0,8
international (contra deutsch)	0,6	0,7

Lediglich in 3 von 16 Merkmalspaaren weichen die Einschätzungen nennenswert voneinander ab. Wanderer heben in relativ hohem Maße den erholsamen Charakter hervor, den Nichtwanderer nur halb so stark betonen und empfinden. Steht dem die lange körperliche Beanspruchung entgegen oder bietet der Genuss von Natur und Landschaft keinen hinreichend Ausgleich dafür? Für letzteres spricht die deutlich zurückhaltendere Bewertung des Wanderns als spannend und abwechslungsreich durch die Nichtwanderer, die offenbar eher das Gefühl von Langeweile beschleicht. Für das faktische Verhältnis zum Wandern scheinen also physische Überforderung und mentale Unterforderung eine maßgebliche Rolle zu spielen.

Unklar bleibt der Befund zur Kategorie jung-alt, die zweimal zur Debatte gestellt wurde - mit tendenziell gegensätzlichen Ergebnissen. Ein Fehler der Befunddokumentation oder eine Folge einer seitenvertauschten Merkmalsanordnung? Zu der wenn auch nur vorsichtigen Bewertung als „altmodisch“ würde eher die Assoziation „alt“ passen. Tatsächlich verweigern speziell die jungen Nichtwanderer dem Wandern mit dem Urteil „modern“ auch das Urteil „jung“.

Aus den ansonsten aber erstaunlich ähnlichen Polaritätsprofilen zieht die Grundlagenstudie eine für die Wanderbewegung ermutigende Schlussfolgerung: „Bezüglich der Gewinnung neuer Zielgruppen bedeutet dies, dass sicherlich noch viele junge Nichtwanderer mit zunehmendem Alter doch zu aktiven Wanderern werden, da mit zunehmendem Alter die Imagewerte deutlich besser werden bzw. sich der Einschätzung der aktiven Wanderer stark angleichen.“ Dass die Wanderquote mit dem Alter wächst, gilt allerdings schon seit Jahrzehnten als statistisch gesichert. Angesichts des allseits anerkannten Wertes des Wanderns für die Gesundheit wächst die Wanderaktivität allein schon mit der altersbedingt zuneh-

menden Sorge um die körperliche Befindlichkeit. Hinzu kommt die mit den Jahren zunehmende Fähigkeit, sich in schöner Natur und Landschaft entspannen zu können.

Was Nichtwanderer am Wandern hindert

Eine zweite Annäherung an die Motivfrage bietet die speziell an die Nichtwanderer gerichtete Frage nach Gründen für ihre fußläufige Enthaltbarkeit. Dass sie im Rahmen einer verbandlichen Wanderstudie gestellt wurde, ist ihren Autoren hoch anzurechnen.

Gemessen in Prozent der Nichtwanderer erweist sich kein Hinderungsgrund von überragender Bedeutung.¹⁰ Die Antwortvorgaben lassen sich zwei hauptsächlich Störmotiven zuordnen, die bereits in den Imageprofilen eine spezifische Rolle gespielt haben:

Tab.2			
Was gegen Wandern spricht			
Gegengründe in % der Nichtwanderer			
(Grundlagenstudie 2010 S.30)			
zu viel		zu wenig	
gesundheitliche Gründe	32	zu langweilig	27
zu anstrengend	27	keine attraktiven Wege	15
Zeitmangel	19	zu unspektakuläre Wege	13
zu aufwendig	14	zu wenig Wege	8
		Orientierung zu schwer	7

Die insgesamt häufiger angesprochene Wanderhürde ist auch die naheliegendste: Eine zünftige Wanderung übersteigt das persönliche Gehpotenzial, sei es aus gesundheitlichen, physischen oder zeitlichen Gründen. In aller Regel dürfte hierfür die persönlichen Gegebenheiten nicht Rechnung tragende Länge der Strecke ausschlaggebend sein. Bei den am häufigsten angeführten Hemmnissen „Gesundheit“ und „Anstrengung“ spielt das Alter und die damit verbundenen physischen Einschränkungen eine wesentliche Rolle, sind doch diejenigen, die darauf verweisen, im Schnitt 65 Jahre alt. Zeitmangel hält dagegen vor allen Dingen Menschen mittleren Alters (Durchschnitt 43 Jahre) vom Wandern ab (S.30, 33).

Die Konsequenz ist ebenso naheliegend: Entweder man beschränkt sich auf kürzere Touren nach Art von Spaziergängen oder man verzichtet gänzlich auf die ausdauernde Nutzung der Beine, bleibt also Sessel und Sofa verbunden („Couchpotatoe“). Das heißt umgekehrt: Für Spaziergänge spricht in erster Linie ihre unambitiöse Kürze. Den Autoren der Grundlagenstudie stellt sich an dieser Stelle „die Frage, ob die Kommunikation der aktuellen Wanderangebote zu hohe körperliche Beanspruchungen vermittelt und ob im Bereich der Angebotsgestaltung das Angebot an leichten Einstiegsprodukten zu wenig Beachtung findet.“ (S.31)

¹⁰ Dabei bleibt allerdings offen, wie viele Nichtwanderer gar keine Antwort angekreuzt haben.

Der zweite, kaum weniger gravierende Einwand gegen das Wandern betrifft dessen Anregungspotenzial. Die Wanderwege werden als erlebnisarm, ja langweilig empfunden. Zu diesem Urteil dürfte vor allem die in den letzten Jahrzehnten zunehmende Fülle und Intensität an Reizen im Bereich von Konsum und Medien beitragen. Dafür spricht nicht zuletzt das mit 33 Jahren geringe Durchschnittsalter derer, denen Wandern langweilig und unspektakulär erscheint.

Vielleicht spielt hierbei aber auch die jahrzehntelang fortgeschrittene Verlagerung naturnaher Wanderwege und –pfade auf breite, vorrangig wirtschaftlichen Erfordernissen dienende Verkehrsstrassen durch Wald und Feld eine Rolle. Wenn sie nicht mehr als einfach nur Gelegenheit zu Bewegung in freier Landschaft bieten, reicht das vielen nicht aus.

Das aber dürfte in ähnlicher Weise auch für Deutschlands Spazierwege gelten, um die sich abgesehen von Parkpflegern bislang kaum jemand gekümmert hat. Auch und womöglich gerade auf der kurzen Strecke geht es angesichts eines gemächlichen Tempos weniger um körperliche als sinnliche Anregungen, um Punkte, welche die Aufmerksamkeit auf sich ziehen, bei denen man auch mal für die eingehende Betrachtung stehenbleibt. Die in den letzten Jahren so erfolgreiche „Erlebnisoptimierung“ von Wanderwegen steht mithin auch bei der Attraktivierung von Spazierwegen auf der Tagesordnung – zumindest was die anspruchsvolle Gruppe der „wanderaffinen“ Spaziergänger betrifft.

Was Nichtwanderer statt Wandern anspricht

Egal ob man sich draußen nur mal eine Auszeit nimmt oder Spazieren als Hobby ausübt: Ein Spaziergang nimmt bestenfalls wenige Stunden in Anspruch. Dennoch handelt es sich für viele um die körperliche Hauptaktivität des Tages und den einzigen größeren Zeitraum, den man im Freien verbringt. Will man damit Urlaubsgäste binden, so reicht ein gutes Spazierangebot allein kaum dafür aus. Von daher ist es von Nutzen, weitere Aktivitätsvorlieben der Spazierurlauber zu kennen. Die Grundlagenstudie liefert hierzu wertvolle Hinweise in Form einer vergleichenden Übersicht der „regelmäßigen Freizeitaktivitäten“ von Nichtwanderern und Wanderern (Tab.3).

Tab.3		
Regelmäßige Freizeitaktivitäten in %		
(Grundlagenstudie 2010 S.31)		
Aktivität	Nichtwanderer	Wanderer
Radfahren	48 -	63
Aktiv Sport betreiben	39 -	52
Nordic Walking	7 -	18
Mit Freunden/Bekannten treffen, etwas unternehmen	86	90
Ausflüge	59 -	74
Lesen	65 -	74
Kulturelle Veranstaltungen/Konzerte besuchen	39 -	49
Internet	59	60
Videospiele spielen	17	21

Relativ gesehen erscheinen Nichtwanderer nicht nur mit den Füßen, sondern – erwartungsgemäß - auch auf sportlicheren Feldern antriebloser. Immerhin geben gleichwohl knapp 40% von ihnen an, regelmäßig den einen oder anderen Freizeitsport zu betreiben, knapp 50% radeln sogar. Man wird vermutlich nicht ganz fehlgehen in der Annahme, dass sich darunter auch die gut 20% wanderaffinen Nichtwanderer (s.o.) befinden, denen man also durchaus körperlich anspruchsvollere Spaziergänge zumuten kann. Sie messen ihnen mangels Wander-Alternativen womöglich sogar eine besondere Bedeutung im Freizeitspektrum zu, sehen darin mehr als nur die „kleine Runde nebenbei“.

Dagegen findet Nordic Walking unter den Nichtwanderern so gut wie keine Anhänger – wem Wandern zu lang ist, dem ist Walking zu schnell. Andererseits wird die naheliegende Vermutung, dass sich Nichtwanderer in verstärktem Maße vom Bildschirm unterhalten lassen, durch Tab.2 nicht bestätigt. In Punkto Mediennutzung scheinen ihnen die Wanderer kaum nachzustehen. Ansonsten belegen die restlichen Indikatoren, dass Nichtwanderer nicht nur auf physischem, sondern auch auf kulturellem Gebiet deutlich weniger Initiativen entwickeln. Allerdings bleiben auch hier die Unterschiede zu Wanderern relativ: Mit Ausflugsangeboten, kulturellen Veranstaltungen und guten Büchern kann man sie größtenteils ansprechen.

Einsamer Spitzenreiter in der Freizeithierarchie von Wanderern wie Nichtwanderern sind indes gemeinsame Unternehmungen mit anderen. So wie das Wandern erweist sich daher auch das Spazieren in hohem Maße als gesellige Aktivität. Von daher sollte auch ein Spazierweg Anlässe für gemeinsame Erfahrungen und Erlebnisse schaffen. Die Autoren der Grundlagenstudie sprechen mit Blick auf die Gewinnung von Wandernachwuchs von „kreativen und vor allem leichteren Einstiegsangeboten“, die Fußausflüge mit anderen Inhalten kombinieren. (S. 33)

Für Touren gerüstet?

In dem erkennbaren Bemühen, Ansatzpunkte für die Gewinnung von Wandernachwuchs ausfindig zu machen, widmet sich der deutsche Wanderverband als Auftraggeber der Grundlagenstudie vor dem Hintergrund kontinuierlich sinkender Mitgliederzahlen ausführlich der Frage, ob die Nichtwanderer bzw. Spaziergänger im Zweifelsfall auch für ein größere Touren ausgerüstet sind. Die den Befragten vorgelegte Liste von 15 potenziellen Ausrüstungsgegenständen wirft allerdings die Frage auf, was davon als wanderspezifisch zu werten ist.

So gehören „wetterfeste Jacken“ und „Tagesrucksäcke“ für alle, die öfter zu Fuß und/oder mit dem ÖPNV unterwegs sind, nahezu zum alltäglichen Standardrepertoire. Tatsächlich verfügen 92 bzw. 80 Prozent der Wanderer, aber auch 74 bzw. 50 Prozent der Nichtwanderer über diese Utensilien. Auch „Schlafsäcke“ und „Zelte“ lassen sich keineswegs nur auf den Gebrauch beim Wandern festlegen, machen sie doch bestenfalls für Mehrtagestouren Sinn. Die Quote der Wanderer mit Neigung zu solchen Touren liegt jedoch lediglich in der Größenordnung von 20%, während sich die Zutaten für eine autonome Fremdübernachtung im Besitz von 62 bzw. 42 Prozent der Wanderer und 46 bzw. 29 Prozent der Nichtwanderer befinden. (S.58)

Was eindeutiger wanderrelevante Ausstattungselemente angeht, so unterscheiden sich ihre Besitzquoten von Nichtwanderern und Wanderern in einem breiten Spektrum von 5 bis 47 Prozent (Tab.3). Besonders große sind die Differenzen bei ausgesprochener Tourenausrüstung wie Wanderschuhen und Wanderkarten. Hierbei scheint es sich in der Tat um Wanderspezifika zu handeln. Trotz der großen Abstände zu Nichtwanderern führen diese Utensilien mit Besitzeranteilen von um die 20% aber auch die Ausrüstungsskala der Nichtwanderer an. Die Grundlagenstudie bemerkt dazu: „Vor allem die stark wanderaffinen Lebensstilgruppen weisen einen überdurchschnittlich hohen Ausstattungsgrad über alle Produkte hinweg auf.“ (S.59)

Rund ein Fünftel der Nichtwanderer wäre also in der Lage, bei der Ausrüstung einer zünftigen Wandertour mehr oder weniger mitzuhalten. Diese Quote deckt sich auffällig mit derjenigen der wanderaffinen Nichtwanderer bzw. Spaziergänger, wie sie sich aus der Lebensstilanalyse herausdestillieren ließ (s.o.). Das untermauert die Vermutung, dass es sich bei ihnen um eine Art „Spazierwanderer“ handelt, die in ihren Bedürfnissen denen der Wanderer nahekommen und tendenziell zu ihnen aufschließen. Sie haben nicht nur ähnliche Ansprüche an Wegeausstattung und Landschaft, sondern können auch den entsprechenden Ausstattungsanforderungen gerecht werden.

Tab.3			
Besitz von Ausrüstungsgegenständen %			
(Grundlagenstudie 2010 S.58)			
Utensil	Nichtwanderer		Wanderer
größere Rucksäcke	21	--	42
Wanderschuhe	25	---	72
Bergstiefel	11	--	39
Wanderkarten	20	---	58
Kompasse	17	-	32
GPS-Geräte	13		18
Walking-Stöcke	12	-	30
Wanderstöcke (klassisch)	10	-	28
Funktionswäsche	15	--	38
spezielle Wanderhosen	6	--	30
spezielle Wanderhemden	6	-	23
Nichts	13	+	1

Neben Wanderkarten sind unter Nichtwanderern auch andere Orientierungshilfen wie Kompasse und GPS-Geräte etwas weiter verbreitet, wobei der vergleichsweise geringe Unterschied zu den Wanderern auffällt. Das mag bei den in der Regel nur unzureichend beherrschten Kompassen daran liegen, dass sie häufig als Geschenke den Besitzer wechseln. Die GPS-Quoten werfen dagegen interessante Fragen auf. Wozu werden sie von Nichtwanderern genutzt und warum legen Wanderer nicht viel mehr Wert darauf? Gehören die aufwendig zu handhabenden Geräte insbesondere bei jungen Leuten ansatzweise schon zur zivilisatorischen Grundausstattung und kann man folglich darauf setzen, diesbezüglich fortgeschrittenen Spaziergängern ausgesuchte Strecken per GPS-Track zugänglich zu machen?

Was die textile Ausrüstung angeht, so scheinen Nichtwanderer Alltagskleidung eindeutig gegenüber speziellen Wanderhemden und -hosen den Vorzug zu geben. Spezielle Outdooranbieter können bei ihnen kaum punkten.

Kaum Aussagen zum Erlebniskern

Zum eigentlichen Kern des Wander- und Spaziererlebnisses, den natürlichen und kulturellen Attraktionen der Landschaft sowie dem Format der in sie eingebetteten Wege bzw. Touren, gibt die Grundlagenstudie nur bemerkenswert exemplarische Auskünfte, die sie überdies kaum nach Wanderern und Nichtwanderern differenziert. Für die Gestaltung erlebnisintensiver Spazierwege lassen sich hieraus kaum Anregungen gewinnen.

Was die umgebende Natur betrifft, ist von Nichtwanderer lediglich zu erfahren, welchen Wert sie Naturkontakten und umweltfreundlichem Verhalten beimessen. Soweit rekonstruierbar, waren zwei im Detail nicht wiedergegebene, aber wohl eher diffus-abstrakte Fragen nach Naturverbundenheit und Umweltschutz anhand einer jeweils siebenstufigen (!) Relevanzskala von „1 extrem wichtig“ bis „7 überhaupt nicht wichtig“ zu beantworten.¹¹ Verglichen wurden die Nichtwanderer dabei lediglich mit den „regelmäßigen“ Wanderern.

Auf die Positionen „wichtig“ (7+6) / „unwichtig“ (1+2) reduziert, erwiesen sich die nichtwandernden 44 Prozent der Deutschen im Vergleich zu den regelmäßig wandernden 15 Prozent als weniger naturverbunden (55/11 zu 65/6 %) und umweltsensibel (67/10 zu 44/13 %). Die Grundlagenstudie schlussfolgert hieraus: „Somit haben umweltorientierte Themenstellungen und damit zusammenhängende Verhaltensweisen bei den Wanderern durchaus einen höheren Stellenwert als bei den Nichtwanderern“. (S.97) Mangels genauerer Einzelheiten scheint die eigentliche Absicht hinter dieser Gegenüberstellung der Nachweis einer ökologisch korrekteren Verhaltensdisposition von Vielwanderern zu sein – was allerdings für das faktische Verhalten wenig besagt.

Als nicht weniger fragwürdig haben sich die Ergebnisse zu Durchschnittsdauer und -länge von Fußtouren erwiesen. Hierauf ist bereits an anderer Stelle ausführlich eingegangen worden.¹² Hier seien per vergleichendem Zitat lediglich die Ergebnisse für Spaziergänge ergänzt: „Die durchschnittliche Dauer eines Spazierganges wird von der Gesamtbevölkerung – also sowohl Wanderer als auch Nichtwanderer – mit 1:22 Stunden angegeben, die durchschnittliche Dauer der Wanderung dagegen mit 2:39 Stunden (laut CATI). Werden dagegen die Personen ausgeschlossen, die sich nicht als aktive Wanderer bezeichnen, steigen diese Werte auf 1:26 Stunden für einen Spaziergang und 2.45 Stunden für eine Wanderung“. (S.21)

Die Einschätzungen der beiden Gruppen unterscheiden sich also wenig, Nichtwanderer setzen für Spaziergang und Wanderung nur ein paar Minuten weniger an. Insgesamt fallen diese Schätzwerte im Vergleich zu allen anderen hiermit befassten Erhebungen um mehr als

¹¹ Vermutlich ist die vage Behandlung dieses Themas dem Umstand geschuldet, dass die Fragen und Ergebnisse dem Lebensstilmenü des Fragebogens entstammen, für das die besteuernde Gesellschaft für Konsumforschung GfK anders als wissenschaftliche Autoren Urheberrecht und Geheimhaltung beansprucht.

¹² „Werden Wanderer fußfaul? Grundlagenstudie des Deutschen Wanderverbandes vom Kopf auf die Füße gestellt“ in der Rubrik Wandertouren

30% kürzer aus¹³. Das dürfte unter anderem auf die gänzlich andere Stichprobe und Grundgesamtheit einer Telefon- gegenüber einer Feldbefragung zurückzuführen sein. Noch gravierender fällt wahrscheinlich ein bemerkenswerter Befund ins Gewicht, dessen Zustandekommen leider ebenfalls nicht näher erläutert wurde. Er entstammt einer Tabelle mit der Überschrift „Aktivitäten, die mit dem Begriff Wandern verbunden werden“. Danach ordnen nicht weniger als 51% der telefonisch Befragten das Spazieren und 43% das Nordic Walking dem Wandern zu - was immer das heißen mag. (S.23)

Vor diesem Hintergrund den Schluss zu ziehen, dass sich in den letzten Jahren die Gehzeit für Wanderungen und damit dann wohl auch für Spaziergänge „deutlich“ verkürzt habe, ist mehr als gewagt. Das gilt in gleichem Maße für den Versuch, hierauf basierend eine „einstimmig“ vom Projektbeirat beschlossene (!) „Definition für das Wandern“ vorzugeben, zu dessen Charakteristika „eine Dauer von mehr als einer Stunde“ gehört (S.23). Zwar vergrößert der Wanderverband damit im Gegenzug zu einem scheinbar unaufhaltsamen Mitgliederschwind seine potenzielle Zielgruppe, verstärkt damit zugleich aber auch die überkommenen Neigung, Spazieren in seiner Bedeutung für Freizeitgestaltung, Tourismus und Wohlbefinden zu unterschätzen.

Denn selbst wenn man nur die ambitionierteren Spaziergänger zusammennimmt, sei es zum einen die Summe aus den neben dem Wandern auch noch spazierenden Wanderern und den wanderaffinen Nurspaziergängern oder zum anderen die Zahl der mehrmals monatlich kleinere Fußausflüge unternehmenden Zeitgenossen, so sind es doch mehr oder weniger zwei Drittel der Deutschen, die ihren im doppelten Sinn natürlichen Erholungsbedürfnissen zu Fuß nachgehen. Was die Wahrnehmung und Befriedigung dieses an Verbreitung unübertrffenen Volkssportes betrifft, so besteht offenkundig ein erheblicher Nachholbedarf.

¹³ Vergleich hierzu auch den Kurzbeitrag in dieser Rubrik